

Dolomit nimmt in weiterer Folge den Nordhang des Schwaigtales ein und ist gegen Osten zunehmend dunkelgrau gefärbt (Forststraßenaufschlüsse). Das „Rückgrat“ der Presceny-Schuppe bildet eine sehr schmale, an mehreren Stellen unterbrochene Kalkrippe, die die nördliche Begrenzung der Presceny-Schuppe gegen die Werfener Schichten des Weichselbodener Mieskogels darstellt.

Oberhalb der Saatstatt läuft die Kalkrippe in den Wandfuß des Weichselbodener Mieskogels über.

Im Schwaigtal selbst treten steilstehende Werfener Schichten, die zwischen Presceny- und Mieskogel-Schuppe eingeklemmt worden sind, auf. Trotz starker tektonischer Beanspruchung läßt sich südlich des Werfener Areals stets ein schmales Band von dunkelgrauen Dolomiten und Kalken des (Unter-)Anis durchverfolgen, was mit den geologischen Verhältnissen im Schwaigerwald an der Nordwestflanke des Gschöderer Mieskogels gut zu vergleichen ist. Auch hier im Schwaigtal fallen die dunkelgrauen Aniskalke mittelsteil nach Südosten ein. Über diesem anisischen Band folgt rasch hellgrauer Steinalm-/Wettersteinkalk, der den gesamten Waldhang nach Süden, Richtung Weichselleiten, einnimmt. Eine Fortsetzung der Mieskogel-Schuppe im Bereich der Weichselleiten ist somit naheliegend.

Im Schwaigtal (Werfener Schichten) und im Bereich der Saatstatt (Presceny-Schuppe) wurden verschiedene Aufschlüsse begutachtet, die auf eine südgerichtete Überschiebungstektonik hinweisen. Demnach könnte man sich den Weichselbodener Mieskogel, den Türnach- und den Riegerinstock als nach Süden, über die Presceny- und Mieskogel-Schuppe rücküberschobene Massen vorstellen, die gegenüber dem Hochschwabmassiv deutlich angehoben worden sind. Größere Lateralbewegungen mit sinistralen Bewegungssinn sind dabei natürlich nicht auszuschließen. Gemäß der Kartierung von W. PAVLIK im Sommer 1994 ist im Bereich der Edelbodenalm ein stratigraphisch höher gelegener Abschnitt der Schichtfolge des Hochschwabstockes anzunehmen, was eine nicht unbedeutende Tieferlegung des wasserstauenden Werfener Schieferhorizontes an der Nordabdachung des Hochschwabmassives mit sich zieht. Damit gewinnt man jedoch im Inneren des Hochschwabes (und der Aflenzertaritzen) auch genügend Platz für einen größeren Karstwasserkörper, der im Norden durch abdichtenden Wettersteindolomit (bzw. auch durch die Werfener Schichten der nördlich vorgelagerten Einheiten) aufgestaut wird. An jenen Stellen, wo dieser steil liegende Stauer durch Brüche durchlöchert worden ist, kann dann eine Entwässerung dieses Karstwasserkörpers in Form großer Karstquellen (z.B. Kläfferquellen) eintreten.

Quartäre Ablagerungen

Die im Türnseegraben aufgefundenen Moränensedimente sind wohl am ehesten der Würm-Eiszeit zuzurechnen, da nach C. KOLMER (Diplomarbeit Wien, 1993) zu dieser Zeit ein Gletscher vom Hochtürnach bis in das Becken von Rotmoos vorgestoßen war. Hingegen ist der auf 1230 m SH gelegene Endmoränenwall vom Türnsee nach C. KOLMER bereits einem spätglazialen Gletscherstand zuzuordnen.

Ebenso dem Spätglazial rechnet C. KOLMER die Endmoränen von Gschöder zu (näheres dazu in seiner Diplomarbeit, Wien 1993).

Oberhalb der Bundesstraße B 24 treten im Schwaigerwald zwischen 660 m SH und 810 m SH gut verfestigte Konglomerate, Brekzien und Sandsteine

auf. Es handelt sich dabei um Fein- bis Mittelkiese mit einer fein- bis grobkörnigen, etwas siltigen Sandmatrix. Die Komponenten sind unterschiedlich gut gerundet, oft auch kantig bis angerundet, das Gefüge ist korngestützt. Die Konglomerate sind heute zumeist nur mehr noch in Form von verrutschten Blöcken und Lesesteinen, die langsam auf der wasserstauenden Werfener Unterlage abrutschen, anzutreffen. Neben den Konglomeraten treten auch noch braungraue, fein- bis mittelkörnige Sandsteine und Siltsteine auf. In zwei Straßenaufschlüssen direkt an der Bundesstraße sind gut gebänderte, beige-graue feinkörnige Sande, Schluffe und schluffige Tone aufgeschlossen. Nach C. KOLMER (Diplomarbeit Wien, 1993) sind diese Sedimente einer spätglazialen Stauseebildung zuzuordnen.

Ein weiteres kleines Relikt spätglazialer Sedimente befindet sich an der gegenüberliegenden Talseite auf einem Waldrücken 300 m NE' K. 648, in 680 m SH in Form von einzelnen Konglomerat- und Brekzienblöcken.

An zahlreichen Stellen konnten Felssturzmassen auskartiert werden. Am bedeutungsvollsten ist noch jene Felssturzmasse, die sich aus der östlichen Hälfte der Bockmauer gelöst hat (mindestens 500.000 m³). An der Nordwestseite des Gschöderer Mieskogels liegen zwei weitere kleine Felssturzmassen (jeweils max. 200.000 m³) und auch aus dem schmalen Kalkspan der Presceny-Schuppe an der Nordseite des Schwaigtales haben sich kleinere Blockwerksmassen gelöst.

Aus den Felswänden des Turmes und des Staudurzes haben sich bis zu einfamilienhausgroße Blöcke abgelöst und sind bis in das Griesantenkar abwärts zu verfolgen.

Aber auch kleinere Massenbewegungen konnten häufig beobachtet werden. So neigt die den wasserstauenden Werfener Schichten auflagernde Hangschuttdecke an vielen Stellen zu Kriechbewegungen, was zur Ausbildung charakteristischer Buckelhänge führt. Am Rand der Hangschuttdecke treten gehäuft kleine Schuttquellen aus. Erstaunlich mobil sind oft auch die Hänge im Wettersteindolomit. Hier ist es wiederum der feinkörnige Dolomitgrus, der auch bei relativ geringer Hangneigung und bei geringfügiger Kalkschuttbedeckung zu Kriechbewegungen neigt.

Bericht 1994 über geologische Aufnahmen in den Nördlichen Kalkalpen im Gebiet Moosbach – Draxlergraben auf Blatt 102 Aflenz

ROMAN RISAVY
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Das Gebiet westlich des Draxlergrabens wurde von B. SCHIEL in den Jahren 1991–1993 und das Gebiet östlich des Moosbaches vom Autor 1992–1993 kartiert. Der schmale, unbearbeitete Streifen wurde von uns beiden im letzten Sommer (1994) kartiert. Hierbei konnten erlangte Erkenntnisse erweitert werden und folgende Schichtglieder ausgeschieden werden.

Nördlich der Salzatabundesstraße bis über den Illmitzkogel reichend ist dm-gebankter, mittel-dunkelbrauner Reiflinger Kalk aufgeschlossen, welcher vereinzelt Hornsteinknollen führt. Dieses Beckensediment geht in seiner nordöstlichen Fortsetzung in Reiflinger Dolomit über. 300 Meter südlich des Gasthofes Greifensteiner wechselt der Reiflinger Kalk auch mit Wettersteindolomit.

Nördlich der Hals, Richtung Lärchkogel, setzen braune, dm-gebankte, ebenflächige Bankkalke des Tuvals ein. Hier handelt es sich mikrofaziell um grain-packstones mit häufig auftretendem Echinodermenspatdetritus. Ab etwa 1000 Höhenmeter verzahnt sich dieses Schichtglied mit Waxeneckkalk, welcher reich an Gerüstbildnern, besonders Korallen, ist.

An der Forststraße, vom Lärchkogel Richtung Moosbachsattel sind Oberalmer Schichten und Breccien der Radiolaritgruppe aufgeschlossen. Die Hauptkomponenten der Breccie bestehen aus obertriadischen Flachwasserkalken (Dachsteinkalk), Kössener Schichten, Klauskalk und Radiolarit.

Im Bereich des Moosbachsattels ist eine breite Zone mit Haselgebirge und Werfener Schichten kartiert worden. In diesem Bereich stecken auch größere Schollen von lagunärem Dachsteinkalk, welche weiter nördlich, im Bereich des Steinhaustrog, weit verbreitet aufgeschlossen sind.

An der Forststraße vom Moosbachsattel Richtung Brunner Loch sind anfänglich dunkelbraune, dm-gebankte, ebenflächige, hornsteinarme Oberalmer Schichten aufgeschlossen, welche im Bereich des Brunner Loches in Radiolarit übergehen. Dieses rot-grünfarbene Tiefseebodensediment ist cm-gebankt und intern lamelliert.

Am Steinhaustrog geht der weiter oben beschriebene Dachsteinkalk in ockerfarbenen-mittelbraunen, kantig brechenden Hauptdolomit über.

**Bericht 1994
über geologische Aufnahmen
in den Nördlichen Kalkalpen
im Gebiet Bromerleiten – Kanlegraben
auf Blatt 102 Aflenz**

KONRAD STRELE
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Die in den Vorjahren von MOSER und PAVLIK im Türnachstock erstbeschriebene Schichtfolge findet auch in den

anschließenden Gebieten südlich der Salza ihre Fortsetzung.

Demnach folgen den Werfener Schichten ungestört etwa 100 m mächtige dunkle Flaserkalke mit gelegentlichen Zwischenlagerungen von Internbreccien und Dolomitbänken. Zwischen diesem Schichtglied und dem die Hauptmasse bildenden Steinalmkalk befindet sich noch eine ca. 80 m mächtige Wechselfolge von ebenschichtigen, meist dunklen Kalken und Dolomiten.

Was den Übergang des Steinalmkalkes zu einer wahrscheinlichen Wettersteinkalkentwicklung betrifft, so konnte dies v.a. durch die schwere Begehbarkeit des Mieskogels nicht eindeutig nachgewiesen werden. Anhand gelegentlich vorgefundener Gerölle, in denen Übergänge der eher monotonen Grünalgenfazies hin zu einer reichhaltigeren Lagunenfazies sichtbar sind, läßt sich das Vorhandensein höherer Schichtglieder vermuten.

Die im Steinalmkalk vorkommenden Dolomite dürften wegen deren Nähe zu markanten Störungen und deren Mylonitisierung rein tektonischen Ursprunges sein.

NE des kleinen Steges, der die Salza quert, sind an einigen Stellen eigenartige Breccien aufgeschlossen. Diese sind rein karbonatisch, gelegentlich geschichtet und haben einen auffallend hohen Sandanteil. Vermutlich sind diese periglazialer Entstehung.

Der gesamte Gesteinsverband des Mieskogels ist im Bereich der Bromerleiten auffallend einheitlich 40–60° geneigt. An der Westwand, in einer markanten Scharnierzone etwa 600 m W des Mieskogels, geht das im S vorherrschende NE–NNE-Fallen in ein N–NNE-Fallen über.

Die Südabgrenzung bildet der markante W–E-streichende Zug des Steinalmkalkes der Prescenysschuppe.

Den Kern des Kanlegrabens bildet ein etwa 300 m mächtiger Dolomitkörper. Diesem ist am Nordausgang ein Gesteinspaket hauptsächlich aus Steinalmkalk bestehend, welches wiederum in sich verschuppt ist, nach S hin aufgeschoben und durch ein NE–SW-streichendes Staffbruchsystem vertikal versetzt. Vermutlich gehört auch der große NW–SE-streichende Bruch, welcher am Südennde des Grabens wiederum den Dolomit von den mächtigen wandbildenden Kalken der Gamsmutter abtrennt, diesem System an.

✱ ✱ ✱

Siehe auch Bericht zu Blatt 101 Eisenerz von W. PAVLIK.

Blatt 103 Kindberg

**Bericht 1994
über geologische Aufnahmen
im Tertiär und Quartär
auf den Blättern
103 Kindberg und 104 Mürzuschlag**

JANUSZ MAGIERA
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Mürztal zwischen Neuberg und Mürzuschlag

Das Tal ist relativ tief (200–400 m) und eng (Talbodentiefe 200–500 m), besonders unterhalb Kapellen. Deswegen sind die pleistozänen Sedimente und Struktu-

ren sehr schlecht erhalten geblieben, ausgenommen die Schwemmfächer der Nebenflüsse.

?Präriß/?Früh-Quartär

Gut gerundete kristalline und karbonatische Kiese bis zu 30 cm Durchmesser konnten ca. 85–90 m über dem Flußniveau nördlich von Auhof gefunden werden. Reste dieses Vorkommens können noch flußabwärts bis zum Eichhorntal und flußaufwärts bis zur Mündung des Hirschbachs gefunden werden. Dort fehlen die Kiese, es herrschen flache Kämmen oder Flächen vor.

In einer Höhe von 840–880 m ü. NN (150–180 über dem Fluß) erstreckt sich eine Reihe von flachen Kämmen und